

LORENZ REITHMEIER (HAMBURG)

# Die Hoffnung lebt!

„Das Festival der Hoffnung 2012 ist Geschichte. Die Hoffnung aber lebt.“ So konnte man es kurz nach dem Festival, das im August in Leipzig stattfand, auf der Homepage lesen. Die beteiligten Veranstalter, u.a. die Andreasgemeinde und der Verein „Pavillon der Hoffnung e.V.“ ziehen ein sehr positives Fazit. Lorenz Reithmeier hat mit Karsten Albrecht, einem der Mitinitiatoren, gesprochen.

## Karsten, was sind für Dich nach vier Monaten die stärksten Eindrücke vom „Festival der Hoffnung“?

Wir spüren einen starken Aufwind bei den Veranstaltern des Festivals. Die Dankbarkeit, die wir für die von uns angebotenen Hilfeleistungen im Rahmen des Festivals erhalten haben, motiviert uns sehr für unsere Arbeit. Vor allen die Rocker und ehemaligen Gefängnisinsassen, die wir auf unserem „Markt der Hoffnung“ kennenlernten, sind unsere Freunde geworden. Erst haben wir ihnen helfen dürfen, und heute helfen sie uns. Viele von ihnen arbeiten ehrenamtlich bei uns mit und bringen das ein, was sie können. Auch suchen wir weiter nach Hilfsmöglichkeiten für sie. Das „Blaue Kreuz“ unterstützt diejenigen, die Hilfe im Umgang mit ihrer Suchtproblematik benötigen. Drei von unseren neuen Freunden haben ihr Leben neu ausgerichtet und sind bei uns getauft worden. Hier jubeln der Himmel und unser Herz.

## Welche Auswirkungen hat das Festival auf Eure Gemeinde und Eure Stadt?

Wir haben den Eindruck, dass es viele Gemeinden und Werke in der Stadt gibt, die den Impuls des Festivals aufnehmen wollen. Des Öfteren haben wir hinterher folgenden Satz von befreundeten Christen gehört: „Wenn wir gewusst hätten, wie das alles so geht, hätten wir mitgemacht“. Unsere „Danke-Aktionen“, bei denen wir kleine Pakete mit Bonbons und einer „Danke-Karte“ verteilt haben, sind in der Stadt gut angekommen. Der Bürgermeister hat sich persönlich bei uns bedankt und eine Frau im Rathaus sagte: „Ich arbeite

jetzt schon zwanzig Jahre hier, Danke hat noch keiner gesagt.“

## Werdet Ihr solche Aktionen in Zukunft fortführen?

Jeder, der unseren Festival-Film gesehen hat, weiß, wie viel Spaß das Helfen in den verschiedenen Einrichtungen der Stadt gemacht hat. Aus diesen Aktionen heraus sind viele neue Kontakte entstanden. Ich kenne eine Frau, die jetzt regelmäßig in einem Altersheim ehrenamtlich hilft. Den „Markt der Hoffnung“ wollen wir jetzt mindestens einmal im Jahr veranstalten. Dort verschenken wir das, was wir haben: Bratwurst, Kaffee, Friseurdienstleistungen oder Füße waschen. Sicher werden in der Zukunft noch andere Gemeinden und Werke dazu kommen, so dass alle Besucher eine Anbindung in ein christlich-soziales Netzwerk in ihrem Wohnumfeld angeboten bekommen.

## Wird es ein weiteres „Festival der Hoffnung“ geben?

Ja, vom **21. bis 27. Juli 2014** findet das nächste „Festival der Hoffnung“ statt. Schon jetzt lade ich Sie dazu herzlich nach Leipzig ein!

## Ist das Festival ein Modell für lebendige Gemeinden, ihre gesellschaftliche

## und geistliche Verantwortung besser wahrzunehmen?

Ja, es könnte sich zu einem Modell entwickeln. Über ein Modell würde ich aber erst sprechen, wenn wir das Festival, zwei- oder dreimal veranstaltet haben. „Für die Andreasgemeinde liegt



in diesem Festival ein großes Wachstumspotential, als Gemeinde die Stadt positiv zu berühren“, so sagte Thomas Piehler im Rückblick. Doch jedes Festival ist auch ein großer organisatorischer Aufwand. Wenn wir daraus ein Modell entwickeln wollen, brauchen wir Hilfe. Als Christen sind wir aber besonders gefragt, mit gutem Beispiel in unserem Engagement für unsere Städte und Mitbürger voran zu gehen.



Karsten Albrecht, Jahrgang 1964, ist Geschäftsführer des Leipziger Vereins „Pavillon der Hoffnung e.V.“, der einer der Veranstalter des Festivals war. Er ist verheiratet und Vater von zwei Kindern.